



NACHRICHTENBLATT MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN



Erscheinungsort
Arnoldstein

Verlagspostamt
9601 Arnoldstein

An einen Haushalt
Zugestellt durch
Österr. Post. AG

Amtliche Mitteilung

September 2019

Jahrgang 57

Nummer 3



Kärnten & Naturpark

Buchpremiere: „Der Fluch der Rose“



Eine verbotene Liebe und ein mörderischer Mönch zur Zeit der Fugger – der neue historische Roman von Spiegel-Bestseller-Autorin Iny Lorentz (u.a. „Die Wanderhure“). Geschickt verbindet Lorentz ein spannendes Stück Geschichte mit dem dramatischen Schicksal zweier junger Menschen, Schauplatz der Geschichte ist neben anderen auch Arnoldstein.

Hinter dem Namen Iny Lorentz steckt das Schriftstellerehepaar Iny Klocke und Elmar Wohlrath, die ihr neuestes Werk am 2. und 3. Oktober auf der Klosterruine Arnoldstein persönlich vorstellen werden. (Nähere Infos im Innenteil.)

partnereinigen



TARCENTO



KOROSKA



MEZICA

Gastwirt – Postmeister – Gutsbesitzer



Gasthof in Riegersdorf 1 (heute Pirtscher).

Aus der Geschichte einer Gastwirtsfamilie in Riegersdorf

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hat der Hauptverkehrsweg durch unser Gemeindegebiet, dessen Verlauf seit der Antike weitestgehend unverändert war, mehrfache und vor allem einschneidende Veränderungen (Verlauf der Bundesstraße und Bau der Autobahn) erfahren. Obwohl er einer der wirtschaftlichen und militärischen Hauptverkehrswege war, führte er über Jahrhunderte auch stets durch die einzelnen kleineren Orte entlang der Strecke. Auch zwischen Gailitz und Stossau überquerte er die Furt der Gailitz weiter südlich. Mit dem Bau jener monumentalen steinernen Brücke, die heute das Gemeindegebiet von Arnoldstein und Hohenthurn verbindet, wurde

erst 1856 begonnen. Den Grundstein legte das junge österreichische Kaiserpaar Franz Joseph I. und Elisabeth im Rahmen ihrer Reise durch Kärnten am 9. September 1856.

Wie alle Reisenden hatte auch das Kaiserpaar nach der Feier der Grundsteinlegung an der Gailitz und dem Empfang am Marktplatz in Arnoldstein seine Reise durch die kleinen Orte, die entlang des Weges lagen, fortgesetzt. Von Arnoldstein kam man vorerst durch Pöckau, dann durch Neuhaus und schließlich nach Riegersdorf. Als das kaiserliche Paar im September 1856 auch durch Riegersdorf kam, wusste der Chronist über den Ort zu berichten: „Von Arnoldstein weiter durchfährt man in der Reihenfolge die Ortschaften Pöckau, Neuhaus und Riegersdorf, an welchem letzterem Ort die Reichsstraße über

die Wurzten von Laibach einmündet. Jenseits Riegersdorf sieht man rechts an der Straße das Pfarrdorf St. Leonhard zu Siebenbrunn.“

Die Straßenverhältnisse waren bis weit ins 19. Jahrhundert hinein recht dürftig, selbst auf den Hauptverkehrswegen wie jenen von Villach durch das Arnoldsteiner Gemeindegebiet. Hier führte die „Hauptstraße bzw. Hauptpoststraße Villach-Küstenland und Italien“ ins Kanaltal und die „Hauptpoststraße Wurzten-Laibach“ ging über den Wurzenpass. Reisende waren auf die Einkehrgasthäuser angewiesen, die Halte- und auch Poststationen waren, in denen der Pferdewechsel stattfand. Der Weg über den „Wurzten“ war besonders mühsam und bei widrigen Witterungsverhältnissen überhaupt nur mit Vorspann zu bewältigen. Die in der Zwischenkriegszeit viel gelesene untersteirische Schriftstellerin Margarethe Glantschnig, deren Großvater aus Kärnten stammte und in den 1840er-Jahren Beamter in Villach war, berichtet in ihrer Familiengeschichte von der Übersiedelung der Familie an den neuen Dienort des Großvaters in Adelsberg/Postojna. Zur Beförderung der Kutsche über den Wurzenpass hatte man neben den Pferden auch Ochsen eingespannt, um die steile Passstraße überhaupt bewältigen zu können.

Verantwortlich für den Postverkehr waren die einzelnen Poststationen entlang des

Weges. Die Übernahme einer Postmeisterei war ein gutes Geschäft, wenngleich der Staat ein säumiger Zahler war und die Forderungen manches Postmeisters für den staatlichen Vorspann und die Versorgung von Postkondukteuren und Pferden lange unbeglichen blieben. Poststationen standen zumeist in Verbindung mit Gasthöfen. Das Gebäude der ehemaligen Poststation in Arnoldstein (Marktplatz 6) vermittelt auch heute noch einen Eindruck vom Wohlstand und den umfänglichen Geschäftsfeldern der einstigen Besitzerfamilie Fischer, der in der zweiten Hälfte auch das renommierte „Hotel Post“ am Villacher Marktplatz gehörte.

Ein Gebäude mit Vergangenheit

Selbst im damals höchst beschaulichen Riegersdorf weist ein Gebäude, das nicht nur der Standort eines Gasthofs, einer Warenhandlung und einer Landwirtschaft war, sondern im späteren 19. Jahrhundert auch Poststelle, auf diese mehrfache Funktion hin. Es ist dies der heutige Gasthof Pirtscher in Riegersdorf 1. Das wuchtige, aus dem 18. Jahrhundert stammende Gebäude wurde 1995 unter Denkmalschutz gestellt. In seiner heutigen Grundstruktur ist das Objekt ein Bauwerk des späten 18. Jahrhunderts. Im Inneren wurde das Haus durch den von Osten nach Westen verlaufenden Querflur mit



Schroturmstraße 16
9601 Arnoldstein
0664/1333113, a.techt@aon.at

Ihr zuverlässiger Partner im Baubereich

einem StICKkappen-Tonnen-Gewölbe erschlossen. Auch sein Äußeres erhob schon seinerzeit einen gewissen Anspruch. Die Südseite zur Straße hin war durch wuchtige Prellsteine an den Hausecken geschützt. Die Fensterrahmungen des Unter- und Obergeschosses und die Steinfassungen der beiden Rundbogenportale waren aus grünem Tuffstein angefertigt. Im Obergeschoss gab es ursprünglich einen großen Saal, der den gesamten südseitigen Hausteil einnahm und erst später unterteilt wurde. Teile der Decken im Obergeschoss waren mit Stuck und biedermeierlicher Blumenmalerei geschmückt. In Summe machte das wuchtige Gebäude mit seinem reichen Fassadendekor – u. a. ein Kranzgesims mit einem Zahnschnittfries, das die Fassade nach oben abschließt – den Fensterleibungen und Fenstergittern einen repräsentativen Eindruck.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wirtschaftete hier die Familie Rassinger, die die Liegenschaft – in den Quellen wird sie als „Michor-Hube“, aber auch als „Mautner-Hube“ bezeichnet – durch Erbschaft erworben hatte. Die Rassingers waren keineswegs neu im Geschäft, denn sie waren Inhaber der Postmeisterei in Wurzen (heute Koren bzw. Podkoren) im damaligen Herzogtum Krain. Die Poststation in „Wurzen“ war durchaus mit jener in Arnoldstein ver-

gleichbar, denn auch sie lag an einer verkehrsgeographischen Schnittstelle. Sie war also nicht nur Postamt – wie später die Niederlassung in Riegersdorf – sondern eine wesentlich ältere und größere Einrichtung, in der die Beförderung von Personen sowie von Fracht- und Poststücken zusammenfielen, der Vorspann organisiert und Pferde gewechselt wurden. Alois Rassinger, der Riegersdorfer Wirt des Jahres 1856, war ein Sohn des gleichnamigen Postmeisters im heutigen Podkoren. Nach seinem Vater übernahm sein Bruder Michael die Poststation und führte daher den Titel eines k. k. Postmeisters. Im Herzogtum Krain gab es 1856 23 solcher ländlichen Poststationen, darunter je eine in Wurzen/Podkoren, Krainburg/Kranj und Assling/Jesenice. Im Kronland Kärnten amtierten in dieser Zeit 20 k. k. Postmeister, u. a. in Tarvis und Arnoldstein; letztere war der einzige im gesamten Gailtal.

Das Kaiserpaar begrüßte der Gastwirt von Riegersdorf 1856 mit einem Triumphbogen. Der Chronist der Reise schildert uns dies so, wobei wir über die Wiedergabe der Namen durch den Ortsfremden hinweglesen wollen: „Unter den lebhaftesten Freudenbezeugungen verließen Ihre Majestäten hierauf Arnoldstein und fuhren durch den festlichen mit einer Ehrenpforte geschmückten Ort Peggau, das Dorf Riegersdorf, wo der Reali-

tätenbesitzer Alois Resinger ebenfalls einen Triumphbogen erbaut hatte“

Am Vormittag dieses Tages hatte bereits eine junge Gailtalerin ihren großen Auftritt. In Emmersdorf, wo das Kaiserpaar von mehreren Dutzend Gailtaler Reitern erwartet wurden, überreichte Franziska Isepp, die damals 16-jährige Tochter des örtlichen Wirts, den Majestäten gemeinsam mit einem zweiten Mädchen in Gailtaler Tracht zwei Blumensträuße und sprach die Begrüßungsworte, die allerdings nur in einem Satz – „Zur Erinnerung an das Gailthal“ – bestanden. Franziska Isepp wird uns noch einmal begegnen.

Die Postmeisterfamilie Rassinger war durch Heirat nach Riegersdorf gekommen. Binnen weniger Jahrzehnte hatte sich der Name der Besitzerfamilie mehrmals geändert. Der Grund war, dass Töchter das ansehnliche Anwesen weitervererbten. In den 1780er-Jahren saß eine Familie Lambrecht am Hof, sodass dieser in den Kirchenbüchern mitunter als „Lambrecht-Realität“ bezeichnet wird, was wir durchaus als Hinweis auf ein gut ausgestattetes Anwesen verstehen dürfen. In dieses hatte in den 1780er-Jahren der aus „Kronau in Krain“, also jenseits des Wurzenpasses stammende Matthias Erlach eingeehelichtet. Seine Frau Ursula war die Tochter seines Besitzvorgängers Peter Lambrecht. Erlach begegnet uns in den

Kirchenbüchern als „Bauer und Gastgeber“, einmal dezidiert als „Weinwirth“, was ein Hinweis darauf ist, dass der Gastbetrieb sich nicht nur – wie im Regelfall in dieser Zeit am Land üblich – auf den Ausschank von Branntwein (Schnaps) oder bestenfalls Bier beschränkte. Entlang dieses Verkehrs- und Handelsweges war das Angebot größer. Weiter waren auch die Verbindungen der Familie. Dies ist auch an den Heiraten der drei Töchter abzulesen. Maria Erlach wurde 1817 die Frau des Feldkirchner Hausbesitzers Johann Nepomuk Matschnigg, der selbst Sohn eines Klagenfurter Bürgers und „Weinwirts in der St. Veiter Vorstadt“ war. Ihre Schwester Ursula wurde 1819 die Frau des Villacher Hausbesitzers Alois Krammer. Der Bräutigam stammte – wie sein zukünftiger Schwiegervater – aus Kronau jenseits der nahen Passhöhe und war dort als Sohn eines Gastwirtes zur Welt gekommen. Zeugen seiner Eheschließung waren der auf der Mautstation an der Passstraße über den Wurzen tätige Einnehmer Andreas von Jabornigg und der Wirt Bartlmä Rassinger aus Assling (heute Jesenice). Jabornigg war einige Monate später erneut Zeuge einer Trauung. Nunmehr verließ die dritte Tochter des Hauses, die damals 23-jährige Katharina Erlach, als Braut das Elternhaus und wurde die Frau des jungen Postmeisters Alois Rassinger

UK & BAU PROJEKTMANAGEMENT GmbH
 Gemeindeplatz 4/II | 9601 Arnoldstein | Austria
 Tel. +43(0)4255/90321 | Fax +43(0)4255/90322
 office@ukbpm.at www.ukbpm.at

aus „Wurzen in Krain“, dem heutigen Podkoren.

Das Hauswesen war recht umfänglich und neben der Besitzerfamilie bot es auch weiteren Personen eine Bleibe. Zu den zahlreichen eigenen Kindern, von denen jedoch nur eine Handvoll das Erwachsenenalter erreichte, hatten die Besitzer Matthias und Ursula Erlach auch ein „Zuchtkind“ (= Ziehkind) aufgenommen. Im Hausverband lebte zumindest temporär ein sog. Hausarmer, der durch die Dorfgemeinschaft versorgt wurde. Als er 1818 hochbetagt verstarb, wusste man von ihm nur seinen Vornamen anzugeben. Der Gastbetrieb sorgte jedoch auch für manch andere Aufregung. Am 24. November 1835 fand man „vor der Thür“ ein Neugeborenes unbekannter Herkunft. Der Pfarrer vermerkte dazu im Taufbuch: Dieses Kind ist weggeworfen worden, beym Michora in Riegersdorf Nr. 1 vor der Thür gefunden worden; da solches kein Zettel bey sich hatte, ob es getauft sey oder nicht, so ist es vom Unterzeichneten im Beyseyn der Taufpaten, nemlich des Johann Kremser vulgo Tschuder, und der Katharina Maschnig, ledige Tochter, bedingnisserweise im Hause des Herrn Alois Kramer vulgo Michora getauft worden.“ Der Findling wurde auf den Namen Jakob getauft und blieb als Ziehkind im Haus, starb jedoch bereits sechs Monate später.

Zu diesem Zeitpunkt wirtschaftete – wie wir eben gehört haben – ein neuer Besitzer am Hof. Bereits 1820 war die Hausherrin Ursula Erlach an Brustwassersucht gestorben. Ihr Sohn, der künftige Besitzer, starb wenige Jahre später (1826) erst 30 Jahre alt an einer Lungenentzündung. Das Anwesen übernahmen nun Matthias Erlachs Tochter Ursula und ihr Mann Alois Krammer, deren Lebensmittelpunkt bis dahin

Villach gewesen war. Nach Krammers frühem Tod – er starb schon 1840 im Alter von 43 Jahren – führte seine Witwe den Betrieb vorerst allein weiter. 1843 heiratete sie – inzwischen bereits 51 Jahre alt – den um mehr als zehn Jahre jüngeren gebürtigen Arnoldsteiner Johann Gangl. Ursulas Entscheidung war wohl von der Überlegung bestimmt, dass ein solcher Betrieb mit Einkehrgasthaus und Landwirtschaft nur schwer ohne geeigneten Hausherrn zu führen sei. Der Bräutigam mochte sich durch die Ehe mit der wesentlich älteren „Realitätenbesitzerin und Gastgeberin“, wie sie das Trauungsbuch nennt, eine wirtschaftliche Verbesserung erwartet haben, möglicherweise sogar einen späteren Besitzantritt. In den Kindern ihrer in Kronau verheirateten Schwester Katharina standen jedoch künftige Nachfolger bereit. Bereits 1847 holte Ursula einen der Söhne ihrer Schwester zu sich. Der damals noch nicht 18-jährige Alois Rassinger wurde von seiner Tante in den Besitz eingesetzt. Die Gastwirtschaft in Riegersdorf führte sie vorerst noch selbst. Als Sohn des k. k. Postmeisters hatte der junge Mann bereits Einblick in die Tätigkeitsfelder eines aufgrund seiner Lage gut frequentierten Gastbetriebes und der zugehörigen Landwirtschaft. Ursula Gangl, geb. Erlach, starb im September 1854. Mit dem jungen Besitzer Alois Rassinger waren auch zwei seiner Schwestern vom väterlichen Kronau nach Riegersdorf übersiedelt. Maria (1835–1879) wurde 1858 die Ehefrau des staatlichen Montanbeamten Gustav Franz Ritter von Luschan (1823–1892), der als k. k. Bergverwalter Vorsteher des Bergamtes in Raibl war, und dessen Vater drei Jahre zuvor als Oberlandesgerichtsrat in den Adelsstand erhoben worden war.



Wappen der 1855 geadelten Familie Luschan, in die Maria Rassinger 1858 eingehiratet hatte.

Angela Rassinger (1837–1911) blieb länger im Haus des Bruders. Sie heiratete – im Verständnis der damaligen Zeit erst in reiferen Jahren – im November 1877 den Völkermarkter Kaufmann und Realitätenbesitzer Franz Merlak (1832–1903).

Eine Musterwirtschaft

Ungeachtet der Wirtschaftsführung durch seine Schwestern war Mitte der 1860er-Jahre auch für Alois Rassinger der Zeitpunkt gekommen, zu heiraten. Seine Geschäfte gingen gut und die geeignete Hausfrau für seinen Betrieb fand er in Franziska Isepp (1840–1919) aus Emmersdorf im Unteren Gailtal. Die Braut ist uns bereits als Überbringerin des Blumengrußes der Gailtaler anlässlich des Kaiserbesuches von 1856 begegnet. Sie kam aus ähnlichen Verhältnissen wie ihr Mann. Ihr Vater Sebastian Isepp war Besitzer der ansehnlichen Mayrhofer-Realität in Emmersdorf, zu der auch eine Gastwirtschaft gehörte, und auch einige Zeit Bürgermeister dieser Gemeinde. Dies war auch der Grund, warum die ursprünglich Wasserleonburg benannte Gemeinde den Namen des doch eher beschaulichen Emmersdorf erhielt. Die ersten Bezeichnungen für die politischen Gemeinden (1850) orientierten sich an den alten Landgerichten. Wie im Fall der heutigen Gemeinde Hohenthurn, die ursprünglich

Straßfried hätte heißen sollen und dann auf Betreiben ihres ersten Bürgermeisters nach seinem Wohnort Hohenthurn, der auch Sitz der Gemeindeverwaltung war, benannt wurde, war dies auch bei Wasserleonburg/Emmersdorf der Fall. Diese Gemeinde sollte im Übrigen 1960 in Nötsch umbenannt werden.

Das Brautpaar wurde am 3. März 1867 in der Kirche von Emmersdorf getraut. Als Trauzeugen fungierten der Arnoldsteiner Bürgermeister und Kaufmann Andreas Grum und Alois Homann, der Vorsteher des damaligen Bezirksgerichtes in Arnoldstein. Am 6. November 1868 kam der Sohn Alois zur Welt, der das einzige Kind des Paares bleiben und zudem bereits wenige Wochen später, am 15. Jänner 1869, sterben sollte. Dass die wirtschaftlichen Erfolge das Paar über den ausbleibenden Kindersegen hinwegtröstet haben, werden wir bezweifeln können.

Im Elternhaus von Franziska Rassinger hatten sich die Dinge weniger günstig entwickelt. Die Familie hatte den Emmersdorfer Besitz nicht halten können. Ihre Schwägerin Ursula Isepp eröffnete in Nötsch das „Gasthaus zum Dobratsch“, in dem eine Reihe von Neffen und Nichten, darunter der später als einer der Maler des „Nötscher Kreises“ berühmt gewordene Sebastian Isepp (1884–1954) aufwachsen sollten. Auch in den Familien von Alois Rassingers Geschwistern gab es zahlreiche Nichten und Neffen. Seine Gewinne legte der Riegersdorfer Wirt konservativ an, nämlich in Grund und Boden. 1890 erwarb er die sog. „Wegmaut-Realität“ am Krainberg. Einige Jahre zuvor hatte er ein überaus gutes Geschäft abschließen können. Der aus dem Gutsbestand der ehemaligen Eisengewerkschaft in Müllnern

stammende Forstbesitz in den Katastralgemeinden Hart und Riegersdorf war zum Verkauf ausgeschrieben. Insgesamt standen rund 650 Joch (~ 370 Hektar) Wald zur Disposition. Rassinger erwarb um 13.000 Gulden den Waldbesitz in der Katastralgemeinde Riegersdorf, während Anton Fröschl, der sich einige Jahrzehnte zuvor als Hammergewerke im Korpitschgraben niedergelassen hatte, Waldungen in der Katastralgemeinde Hart um 3.000 Gulden erwarb. Bereits zwei Jahrzehnte zuvor hatte Fröschl den zur Ruine Straßfried gehörigen Gutsbesitz in und um Maglern erworben.

Alois Rassinger starb drei Jahre später, am 22. Oktober 1893, an Altersschwäche. Wie im Fall der Familie Fröschl, die sich zudem noch ein landsitzartiges Wohngebäude (heute „Gut Bergmann“) errichtet hatte, erhebt auch die als Gruft angelegte Grabstätte von Alois Rassinger am Friedhof von St. Leonhard einen repräsentativen Anspruch, ebenso die Inschrift am Grabstein, die ihn als „Großgrundbesitzer in Riegersdorf“ ausweist. Erbin seines Vermögens wurde seine Frau. 1908 wurde von ihr der Großteil des Forstbesitzes verkauft. Der Besitz in Riegersdorf mit Gasthaus, Krämerei und Landwirtschaft war für ihren Unterhalt mehr als ausreichend. Zu ihrem nahen Umfeld gehörte die aus Hermagor stammende Beamtentochter Maria Rabitsch (1844–1927), die eine Gemischtwarenhandlung betrieb und bei Franziska Rassinger eine Vertrauensstellung einnahm. Auch sie wurde nach ihrem Tod in der Familiengruft beigesetzt.

Im Alter sollten sich die Kreise von Franziska Rassinger und dem inzwischen uralten Kaiser Franz Joseph, den sie sechzig Jahre zuvor im Gailtal begrüßt hatte, in gewisser Weise noch einmal berühren. Am 13. Oktober 1916 verlieh ihr Franz Joseph, der einen Monat später sterben sollte, das

„Goldene Verdienstkreuz am Band der Tapferkeitsmedaille“ in Anerkennung ihres „besonders patriotischen und aufopferungsvollen Verhaltens im Kriege“. Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtete am 27. Dezember 1916 seinen Lesern davon und überschrieb die Notiz mit „Militärische Auszeichnung einer Frau“. Auch die „Neue Freie Presse“ brachte eine kurze Mitteilung. Was den Ausschlag zu dieser Auszeichnung gegeben oder wer Rassinger dafür vorgeschlagen hatte, geht aus den Zeitungsmeldungen nicht hervor. In jedem Fall war sie nicht alltäglich. Als zivile Auszeichnung war sie im Regelfall für Politiker auf regionaler und kommunaler Ebene vorgesehen. Auch Rassingers seinerzeitiger Trauzeuge, der langjährige Arnoldsteiner Bürgermeister Andreas Grum, war damit ausgezeichnet worden. Franziska Rassinger starb am 22. Jänner 1919 und wurde in der Familiengruft am Friedhof von St. Leonhard beigesetzt. Ihrem Namen und den Lebensdaten wurden der Hinweis auf die erhaltene kaiserliche Auszeichnung und die Bezeichnung „Gutsbesitzerin“ hinzugesetzt. In den deutschliberalen „Freien Stimmen“ erschien einige Tage später ein ausführlicher Nachruf, der die Verstorbene als „Muster einer deutschen Hausfrau“ schilderte und weiter ausführte: „Den schwersten Schlag erhielt durch das Ableben dieser Frau die deutschfreiheitliche Partei. Frau Rassinger war deutsch und fortschrittlich vom Scheitel bis zur Sohle und sie verstand es auch, ihrer Gesinnung in der ganzen Gegend Geltung zu verschaffen. Ihrem große Einfluß ist es zu verdanken, daß der slawische Klerikalismus im Ostteil der Gemeinde Arnoldstein nie recht Fuß fassen konnte, obwohl es an anstrengenden Bemühungen von Seiten der Gegner nicht fehlte.“ Solche Zeilen sind aus der Zeit heraus zu

verstehen, denn mit Kriegsende begannen in Kärnten die Auseinandersetzungen um die Südgrenze („Abwehrkampf“). Erst wenige Wochen zuvor war die Besetzung Arnoldsteins durch die Truppen des südslawischen Staates am Widerstand von Untergailtaler Freiwilligen gescheitert. Rassinger hatte offenbar bis zum Schluss ihres Lebens die Zügel ihrer Wirtschaft fest in der Hand gehabt. Der Nachruf in den „Freien Stimmen“ attestiert ihr, großzügig, gast-

eingeschätzt. Er bestand aus zwei Realitäten, darunter dem „Herrenhaus mit 8 Zimmern“, den Stallungen und Wirtschaftsgebäuden, einer Mühle samt Einrichtung und einem „Kaufladen“. Dazu gehörte der rund 35 Hektar große land- und forstwirtschaftlicher Besitz sowie nicht näher bestimmte „Alpenweiden“. Im Stall standen 17 Rinder, darunter sechs Milchkühe, und ein Pferd. Die Abhandlung des Nachlasses war jedoch kompliziert.



Gruft der Familie Rassinger am Friedhof von St. Leonhard.

freundlich und lebensklug gewesen zu sein. „Wer je dieses schöne Haus, wo die stets Geschäftige so glücklich schaltete und waltete, betrat, dem werden die angenehmen Stunden in froher Erinnerung bleiben. Fanni Rassinger war eine Frau von hoher Intelligenz und großer Bescheidenheit; sie wusste angenehm zu plaudern, denn sie verfügte über einen großen Stolz von Lebensweisheiten und Erfahrung. Ihre Wirtschaft war weit und breit als Musterwirtschaft bekannt und nur wenige Landwirtinnen konnten auf eine so lang dienende und zufriedene Dienerschaft hinweisen wie gerade sie.“ Sie hatte auch bis zum Ende ihres Lebens gut gewirtschaftet. Ihr Bar-, Spar- und Wertpapiervermögen belief sich auf rund 57.000 Kronen. Weitere 14.000 Kronen besaß sie an Darlehensforderungen. Der landwirtschaftliche Besitz wurde auf 240.000 Kronen

In ihrem Testament, das Franziska Rassinger Ende Dezember 1918 errichtet hatte, hatte sie insgesamt 15 Erben, Neffen und Nichten ihres verstorbenen Mannes sowie ihre eigenen Nichten und Neffen, eingesetzt. Weitere Bestimmungen, die sie im Testament für den Fall eines Verkaufes des Besitzes durch die Erben und in Form eines weiteren Nachtrages getroffen hatte, sollten die Erbverhandlungen zusätzlich verkomplizieren. Dazu kamen die geänderten politischen Verhältnisse sowie die militärischen und diplomatischen Auseinandersetzungen um die Kärntner Südgrenze. Die Erbschaft musste daher quasi im „Schatten des Abwehrkampfes“ abgehandelt werden. Welche Kuriositäten dabei zu Tage traten, ehe der Besitz verkauft war, wird ein gesonderter Beitrag zeigen.

DDr. Peter Wiesflecker